

Zum Entstehungsprozess des Partnerschafts-Helfer-Modells - von Peter Hesse

Dieses „Modell für effektivere Armutsbekämpfung...“ wurde verfasst nach einem Lernprozess in der konkreten Basisarbeit in eigenen Projekten, insbesondere in Haiti in den Jahren 1982/1983 (1. Fassung). Es wurde mit Politikern und Praktikern der Entwicklungspolitischen Zusammenarbeit diskutiert und gemeinsam verfeinert (2. Fassung) sowie am 7.8.1985 vom Arbeitskreis Entwicklungspolitik der CDU-Düsseldorf beraten, überarbeitet und (in seiner 3. Fassung) angenommen. Die 4. Fassung wurde nochmals geringfügig ergänzt und aufgrund eines zweiten Gesprächs im BMZ den verwaltungstechnischen Erfordernissen besser angepasst.

Im Januar 1986 wurde dieses Konzept (4. Fassung) von der Kommission „Entwicklungs- und Außenhandelspolitik“ der Mittelstandsvereinigung der CDU/CSU angenommen und dem BMZ zur Erprobung empfohlen. Die Leitung des BMZ willigte ein. Gut 2 Jahre später begann im Juli 1988 ein zweijähriges Modellprojekt, durchgeführt vom Deutschen Entwicklungsdienst (**ded**) in 4 Ländern: Dominikanische Republik, Kenia, Simbabwe und Togo. Dort erhielt jeweils ein Fachmann des **ded** den Status des Partnerschafts-Helfers gemäß einem vom BMZ genehmigten Antrag des **ded**. Diese Pilotphase verlief sehr erfolgreich, wie Peter Hesse im Nov./Dez. 1988 bei jeweils einwöchigen Besuchen in den 4 Modell-Ländern feststellen konnte.

Die während dieser Projektbesuche gemachten Erfahrungen sowie die gemeinsam mit den **ded**-Fachleuten gewonnenen Erkenntnisse wurden in die endgültige 5. Fassung eingearbeitet - mit dem Ziel, die Fortsetzung des Modells auf breiter Ebene sofort nach Beendigung der Pilotphase Mitte 1990 politisch und administrativ vorzubereiten. Diesem Ziel dienten auch Gespräche mit führenden Entwicklungspolitikern der CDU und SPD sowie mit den leitenden Herren des **ded**.

Im Bundesfachausschuss Entwicklungspolitik der CDU sowie im AwZ (Ausschuss für wirtschaftspolitische Zusammenarbeit des Deutschen Bundestages) wurde das Modell behandelt und erhielt die erforderliche politische Unterstützung. Der parlamentarische Staatssekretär des BMZ hat im September 1989 mündlich seine Absicht bekundet, das Modell in das „normale“ Instrumentarium des BMZ einzubauen.

Ergänzend ist zu berichten, dass die nach erfolgreicher Pilotphase in 4 Ländern (s. oben) vorgesehene erweiterte Einführung des Modells im Rahmen des **ded** mit dem deutschen Einigungsprozess zusammenfiel. Dadurch verlief - wegen knapper Mittel - die Erweiterung langsamer als vom BMZ und vom **ded** vorgesehen. In den folgenden neunziger Jahren war das Modell aber fester Bestandteil des **ded**-Instrumentariums geworden. Allerdings wurde das PARTNERSCHAFTS-HELFER-MODELL vom **ded** umbenannt in ein Instrument „zur Förderung entwicklungsrelevanter einheimischer Organisationen“. Die **ded**-Beauftragten in damals insgesamt 38 Ländern (14 Ostafrika, 8 Westafrika, 7 Asien, 9 Lateinamerika) verfügten 1998 über insgesamt rund 6 Mio. DM jährlich, davon waren die Hälfte Finanzmittel von anderen Organisationen wie Brot für die Welt, Deutsche Welthungerhilfe und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). In diesen 38 Ländern waren insgesamt 50 Entwicklungshelfer als „Organisationsberater“ tätig, die früheren PARTNER-SCHAFTS-HELFER. Sie verfügten über jeweils ca. 70.000 DM im Jahr. Hinzu kam etwa die gleiche Zahl einheimischer Fachkräfte, die PARTNERSCHAFTS-MITTLER des Modells. 20 dieser einheimischen Fachkräfte arbeiteten jeweils im Tandem mit einem Organisationsberater.

Die ursprünglichen Leitlinien des Modells hatte der **ded** ersetzt durch verschiedene eigene Regelungen zur Zweckbestimmung und zum Verfahren. Die wichtigste Neuerung, die Verlagerung der Entscheidungsgewalt von der deutschen Bürokratie in die jeweiligen Länder und dort in die Hände es ortsansässigen **ded**-Beauftragten, blieb damals jedoch erhalten - ebenso wie die im Modell vorgesehene Maximalgrenze von 5.000 DM (bzw. in Ausnahmen 15.000 DM) pro Fall.

Das Modell war inzwischen zur „**ded**-Normalität“ geworden.

Ein **direkter Zugang zu den öffentlichen Mitteln** - wie im Modell vorgesehen, also auch für fähige und willige Entwicklungshelfer aller anderen Organisationen, die deutsche Entwicklungshelfer in die EINE Welt senden dürfen, wurde voll erreicht.

Der Kerngedanke, Hilfe zur Selbsthilfe vor Ort auch in kleinsten Summen durch erfahrene Helfer - nicht nur durch sorgfältig gewährte "**micro-credits**", sondern auch durch "**micro-grants**", wirksam werden zu lassen - auf der Basis von Vertrauen -, dieser Kerngedanke lebt weiter als ein Grundprinzip notwendiger Solidarität in "**EINer Welt in Vielfalt**".

Peter Hesse, 2014,

ursprünglich aus dem Prospekt der Peter-Hesse-Stiftung aus dem Jahr 1990 mit einigen Anpassungen des Autors übernommen.